

# Molekül

DAS CHEMIEPARKMAGAZIN Vielfalt aus Mitteldeutschland

## Zeit im Fluss



### TEAMWORK FÜR REGIONALEN UMWELTSCHUTZ

Das Chemieparkteam setzt sich in der Dübener Heide für die Region ein

### 20 JAHRE BITTERFELDER FLUT

Einblicke in die Flutkatastrophe durch Fotos von Michael Maul und dem Blick der Helfer.

### EIN VIERTELJAHR- HUNDERT GARANT

Seit 25 Jahren sorgt die MDSE bereits für eine saubere Region.



# BILDUNGS MESSE 2022



> 70 Aussteller ————— Ausbildung & Studium ————— Eintritt kostenfrei

## 21.09.2022

# BESUCHEN SIE DIE BILDUNGSMESSE 2022



↓  
[www.chemiepark.de/  
veranstaltungen](http://www.chemiepark.de/veranstaltungen)

🕒  
13–19 Uhr

📍  
im Metall-Labor  
„Dr. Adolf Beck“ in Bitterfeld,  
Zörbiger Str. 21c

ORGANISATOREN



# EDITORIAL

## NEUBEGINN.

Schon wieder. Mit der siebenten Ausgabe unseres bunten Chemiepark-Magazins beginnt ein neuer Abschnitt für uns alle. Ohne unseren Spiritus rector. Ohne Matthias.

Seine, unsere gemeinsame Idee weiterzutragen, ist uns Bedürfnis wie Verpflichtung. Darin waren wir uns ohne Worte einig. Gerade vor dem Hintergrund unserer großen Traurigkeit werden wir in diesem Heft positive Ausblicke bieten und das Spotlight auf besondere Menschen und außergewöhnliche Initiativen der Region richten.

Neubeginn bedeutet oftmals viel Schönes.

Da ist die über 100-jährige Lehm Scheune der Familie Rückauf, welche mit viel Liebe, Geschick und Expertise zu neuem Leben erwacht. Einst von den Urgroßeltern erbaut, wird unter dem sanierten Scheunendach bald auch die derzeitige zweifache deutsche Meisterin im Rudern wohnen.

Generationen stehen ebenso im Mittelpunkt, wenn es um Naturschutz geht. Alle Aktivitäten, die heute stattfinden, tragen erst in vielen Jahren Früchte. Umso wichtiger ist es, sich jetzt zu engagieren und unseren Nachkommen eine lebenswerte Welt zu hinterlassen. Engagementtage sind ein leicht umzusetzendes Instrument, welches unternehmerische Verantwortung, Motivation von Mitarbeitern und Umweltschutz im unmittelbaren Lebensumfeld vereint.

Wie schnell dieses Lebensumfeld bedroht sein kann, wurde uns vor 20 Jahren zur Jahrhundertflut bewusst. Innerhalb nur weniger Stunden entwickelte sich in der Region eine bedrohliche Situation, die der Bevölkerung viel abverlangte. Offenbart hat diese Notlage aber auch Zusammenhalt und Solidarität, die nicht an (Länder)Grenzen Halt gemacht hat. Persönliche Freundschaften sind daraus ebenso hervorgegangen wie Patenschaften mit Feuer- oder Wasserwehrruppen aus allen Teilen Deutschlands.

Vierorts begehen dieser Tage Betroffene und Helfer gemeinsame Feste, um sich für die damals erfahrene Unterstützung zu bedanken.

Mit Wasser und dessen unterirdischen Leben in Rohren und Schächten befasst sich die in Greppin neu angesiedelte Firma BrauCo.

Für den Niederlassungsleiter Sebastian Scharfe bedeutet das in vielerlei Hinsicht einen Neubeginn. Und jedem Anfang wohnt bekanntlich ein Zauber inne. Etwas Magie können wir alle gut gebrauchen. 🍷



Sandra Greiner  
Chemiepark Bitterfeld-Wolfen GmbH

## FIRMENPORTRAIT

12



Ein Vierteljahrhundert Garant: Die MDSE wird 25.

## ENGAGEMENT GLÜCKT

10



Teamwork für regionalen Umweltschutz: Der Chemiepark aktiv in der Dübener Heide

## MENSCHEN IN MITTELDEUTSCHLAND

06



Eine bereichernde Nische: wie einer hundert Jahre alten Scheune neues Leben eingehaucht wird und mehr.

## POSITIVES TEILCHEN

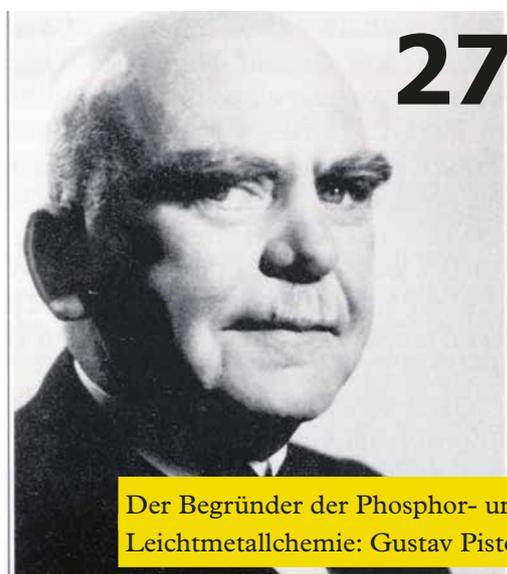
32



Und immer wieder gemeinsam neugierig: Sven und Anja Sachenbacher werden vorgestellt.

## HISTORY

27



Der Begründer der Phosphor- und Leichtmetallchemie: Gustav Pistor

## 20. JAHRE BITTERFELDER FLUT

22



Michael Maul gibt mit seinen Fotos einen Eindruck der Flutkatastrophe vor 20 Jahren.

## CHEMIE ERKLÄRT



30

Aus der Not eine Tugend: Wie aus Restmüll Energie gewonnen wird.

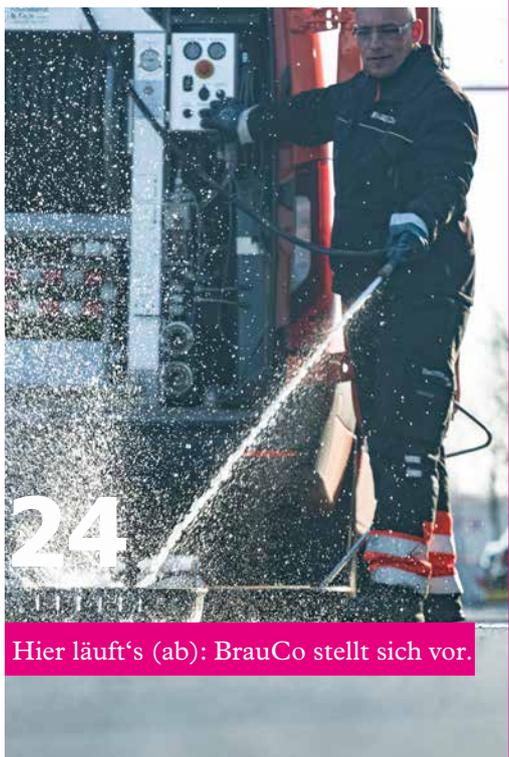
## 20. JAHRE BITTERFELDER FLUT



16

„Wir waren alle eins“: Zwei Mitarbeiter von Heraeus erinnern sich an die Flutkatastrophe vor 20 Jahren.

## FIRMENPORTRAIT



24

Hier läuft's (ab): BrauCo stellt sich vor.

## INHALT

Eine bereichernde Nische	6
Teamwork für regionalen Umweltschutz	10
Ein Vierteljahrhundert Garant	12
„Wir waren alle eins“	16
Chemiepark-Splitter	20
20 Jahre Bitterfelder Flut	22
Hier läuft's (ab)!	24
Der Begründer der Phosphor- und Leichtmetallchemie	27
Aus der Not eine Tugend	30
Und immer wieder gemeinsam neugierig	32
Das Satire-Teilchen im Molekül: Azubine Josefine	37
Das grosse Los	38
Impressum	39

# EINE BEREICHERNDE NISCHE

*In eineinhalb bis zwei Jahren soll sie fertig sein – die Lehmscheune von Stefanie und René Rückauf. Das Paar und seine zwei Kinder arbeiten an einem der spannendsten Wohnprojekte der Region. In dem vielleicht sogar Medaillen ihrer Tochter hängen werden.*



Die Treppe ist eine Leiter. Noch. Zielstrebig nimmt Stefanie Rückauf Stufe um Stufe. Sie ist die Leiter schon oft auf und ab gegangen. Oben, das ist da, wo bald geschlafen wird. „Dort wo die Balken sind, kommt Charlottas Zimmer hin. Da, wo die Balken fehlen, kommt unser Bad hin und daneben kommt Charlys Zimmer. Und weiter hinten, um die Ecke, ist das Schlafzimmer von René und mir.“ Stefanie Rückauf sieht es ganz klar vor sich, ihr Traumhaus. Oder besser gesagt, ihre Traumscheune, in der sie mit Ehemann René, der 13-jährigen Tochter Charlotta und dem 6-jährigen Sohn Charly einziehen wird.

Bild: Stefanie Rückauf kann schon genau beschreiben, wie alles aussehen wird, wenn es fertig ist. / Foto: Michael Gueffroy/ Splitter

Wann, das können die Rückaufs nicht genau sagen. Es ist ein Mammutprojekt, das sie da in Pouch gestartet haben. Die alte Scheune so zu sanieren, dass sie bewohnbar ist, ist das eine. Was das Projekt der Rückaufs jedoch so besonders macht, ist die Aufgabe, die sie sich dabei gestellt haben. „Es ist uns sehr wichtig, ökologisch zu sanieren. Es ist eine Lehm-Scheune und deshalb spielt der Baustoff Lehm eine sehr große Rolle für uns“, erzählt Stefanie Rückauf.

## TRAUM VOM EIGENHEIM

Die Idee, die Scheune umzubauen, hatten die Rückaufs schon vor Jahren. Damals, erinnert sich Stefanie Rückauf, hatte sie aber noch nicht das richtige Bauchgefühl. Frisch nach dem Studium, der Start ins Berufsleben, eine kleine Tochter – da war die Zeit noch nicht reif. Im Januar 2020 wurde es dann konkret. Erste Begehung mit der Architektin Claudia Unger. In der Scheune, die Stefanie Rückaufs Ururopa Karl 1912 erbaut hatte und die früher landwirtschaftlich genutzt wurde, soll Wohnraum entstehen. Da, wo früher Pferde, Schweine und Hühner gehalten wurden und Heu gelagert, soll sich der Traum vom Eigenheim erfüllen. „Wir hatten ein paar Wünsche“, sagt Stefanie Rückauf lachend. Einen Durchgang vom Hof in den Garten zum Beispiel. Und einen Küchenofen, den man mit Holz anfeuert. Zwei Kinderzimmer natürlich. Und alles unter der Prämisse, so viel wie möglich zu erhalten.

Als der Plan der Architektin finalisiert war und beim Bauamt eingereicht wurde, lief parallel die



Beantragung der Finanzierung. „Du musst ja alles Mögliche einreichen, dich regelrecht nackig machen. Wir waren sehr viel beschäftigt damit“, erinnert sich Stefanie Rückauf. Als der Hauskredit bei der Bank und eine KfW-Förderung durch waren, konnte es endlich losgehen. Am 16. März 2022 rückten die ersten Handwerker an. Schon vorher nutzten Stefanie und René Rückauf jede freie Minute und werkten an der Scheune.

## ICH SAH AUS WIE EIN SCHORNSTEINFEGER, DER EINE WOCHE NICHT GEDUSCHT HAT

René Rückauf

Den kleinen Lehm-Anbau trugen sie selbst ab, der Lehm soll beim Innenausbau wiederverwendet werden. Den früheren Kohleraum befreite René Rückauf von 40 Zentimetern Kohlestaub – auf einer Fläche von 14 Quadratmetern. „Ich sah aus wie ein Schornsteinfeger, der eine Woche nicht geduscht hat“, erzählt er lachend von dieser „Drecksarbeit“. Doch die lohnte sich, weil unter dem Kohlestaub ein Ziegelboden zum Vorschein kam. „Den hatten selbst meine Eltern noch nicht gesehen“, sagt Stefanie Rückauf. Diese Ziegel

werden zukünftig für die neue Gartenterrasse verwendet.

Familie Rückauf dokumentiert das Voranschreiten der Bauarbeiten auf der eigens dafür angelegten Instagramseite lehmscheune\_der\_rueckis. Dort kommt man schnell in Kontakt mit Menschen, die sich ebenfalls dem Bauen mit Lehm verschrieben haben. „Man gibt sich gegenseitig Tipps“, erzählt Stefanie Rückauf. Über die Golehm-Initiative für Lehm- und nachhaltige Kreislaufwirtschaft lernten sie ihren Lehmbauer kennen. „Es ist eine Nische“, sagt sie, „aber sehr bereichernd.“

Für die tätigen Gewerke ist die Arbeit an der Lehmscheune auch etwas Besonderes. Die Handwerker geben ihr Bestes, damit auf der Baustelle kein Stillstand herrscht. „Unser Dachdecker hat 220 Quadratmeter Holzfaserdämmplatten schon vor Monaten für uns reserviert. Dafür wartest du heute ein halbes Jahr“, erzählt Stefanie Rückauf. Von Lieferengpässen wegen der Coronapandemie sind die Rückaufs bisher verschont geblieben. Auch wenn das Beschaffen von Baumaterialien manchmal an längst vergangene DDR-Zeiten erinnert. Das ökologische Sanieren ist →

Bild: Familie Rückauf im heimischen Garten / Foto: Michael Gueffroy / Splitter

»UNSER DACHDECKER HAT 220 QUADRATMETER HOLZFASERDÄMMLATTEN SCHON VOR MONATEN FÜR UNS RESERVIERT. DAFÜR WARTEST DU HEUTE EIN HALBES JAHR«

Stefanie Rückauf



→ aber auch mit Kompromissen verbunden. Denn der Baustoff Lehm hat im modernen Bau einen schweren Stand, obwohl die Vorteile auf der Hand liegen. Lehm ist zu 100 Prozent wiederverwertbar, regional verfügbar, kann Feuchtigkeit aufnehmen und abgeben, enthält keine Schadstoffe, verursacht keine Allergien, absorbiert Gerüche. Aber Bauen ist an Normen und Richtlinien gebunden, die den Lehmnbau nicht einbeziehen. „Es gibt zum Beispiel keinen DIN-Norm-Dübel, um Fenster in Lehm zu befestigen“, erzählt Stefanie Rückauf. Und um die Fenster abzudichten, würde sie gerne Hanfband statt Bauschaum oder künstliches Quellband verwenden. „Wir müssten dann unterschreiben, dass der Fensterbauer nicht dafür haftet, wenn es zu Fehlern kommt“, sagt Stefanie Rückauf, „da müssen wir immer abwägen.“

## BAULEITER UND TRAINER

Eine große Hilfe beim Projekt Lehmscheune ist Lars Schindler. Er ist der Bauleiter, führt die Gespräche mit den Handwer-

kern. „Wir sind sehr froh, dass Lars das für uns übernimmt“, sagt Stefanie Rückauf. Und Lars Schindler hat nicht nur bei der Sanierung der Scheune eine wichtige Rolle – er ist auch der Rudertrainer von Charlotta Rückauf. Die 13-Jährige rudert seit drei Jahren im Goitzsche-Ruderclub Bitterfeld. Anfang Juli feierte sie ihre ersten großen Erfolge, als sie in Bremen beim Bundeswettbewerb für Jungen und Mädchen mit dem Team Sachsen-Anhalt im Doppelvierer zweimal Gold holte. „Mein Ziel war eigentlich, nicht Letzter zu werden und ins Wasser zu fallen“, sagt Charlotta lachend. Beim ersten Gold-Rennen, über 3.000 Meter, war schnell klar, dass mehr möglich war. Team Sachsen-Anhalt fuhr einen Vorsprung heraus, was Charlotta gar nicht mitbekam. „Mein Trainer sagt immer, dass ich meiner Vorderfrau auf die Kappe gucken soll, damit ich halbwegs gerade sitze. Und darauf konzentriere ich mich“, sagt Charlotta. Als ihr Boot die Ziellinie als erstes überquerte, brachen sofort alle Dämme.

„Ich habe gleich angefangen zu weinen“, erzählt die 13-Jährige.

Mit dem Erfolg im Rennen über 3.000 Meter war Team Sachsen-Anhalt zwei Tage später im A-Finale über 1.000 Meter plötzlich Favorit. Eine neue Situation. Der Erwartungsdruck stieg. Stefanie Rückauf hat das Rennen mit ihrem Handy gefilmt. Gemeinsam schauen sie sich die letzten 500 Meter an. Wieder führte Team Sachsen-Anhalt deutlich, wieder wurde es kurz vor der Ziellinie eng. „Ich bin fix und fertig, obwohl ich ja weiß, wie es ausgeht“, sagt Mutter Rückauf lachend. Dass sie ihre beiden Goldmedaillen bald in ihrem neuen Zimmer in der Lehmscheune aufhängen kann, ist Charlotta noch nicht bewusst. „Ich kann mir noch gar nicht vorstellen, wie das



Bild: Viele der alten Schätze aus der Scheune lagern zwischenzeitlich im Garten der Familie Rückauf. / Foto: Michael Gueffroy // Splitter

»MEIN TRAINER SAGT  
IMMER, DASS ICH MEINER  
VORDERFRAU AUF DIE  
KAPPE GUCKEN SOLL,  
DAMIT ICH HALBWEGS  
GERADE SITZE. UND DARAUFG  
KONZENTRIERE ICH MICH«

Charlotta Rückauf



Bild: Charlotta Rückauf nach dem Sieg als deutsche Meisterin im Bundeswettbewerb in Bremen / Foto: Lars Schindler // Goitzsche-Ruderclub Bitterfeld e.V.

alles aussieht, wenn es fertig ist“, sagt sie. Aktuell wohnt Familie Rückauf noch im Elternhaus, zehn Schritte von der Scheune entfernt – auf 70 Quadratmetern. Wenn die Scheune fertig ist, stehen den Rückaufs 160 Quadratmeter zur Verfügung. Wie lange es noch dauern wird? Stefanie und René Rückauf schauen sich an. „Eineinhalb bis zwei Jahre wird es schon noch dauern“, sagt René Rückauf. Aber Zwischenziele sind gesetzt, wie Stefanie Rückauf verrät: „Wenn wir zu Weihnachten, mit geschlosse-

nen Fenstern, hier einen Weihnachtsbaum aufstellen und drinnen sitzen können, auch wenn es nur auf der Bierzelt-Garnitur ist, dann ist unser persönliches Ziel für dieses Jahr erreicht.“

Anzeige

## Ihr Ausbildungspartner für Mitteldeutschland



AUSBILDUNGSVERBUND  
OLEFINPARTNER SCHKOPAU



Tel.: 03461-49 2552  
Mail: [info@avoinfo.de](mailto:info@avoinfo.de)  
[www.avoinfo.de](http://www.avoinfo.de)

Ausbildungsverbund Olefinpartner gGmbH  
Value Park | Gebäude G4 | Training Center  
06258 Schkopau

Wir unterstützen Unternehmen in allen  
Fragen der Berufsbildung.

**Grundlagenbildung, Fachbildung,  
Prüfungsvorbereitung**

Überbetriebliche Berufsbildungsstätte für  
20 Berufe aus den Bereichen:

**Mechatronik, Elektro- und Automatisierungstechnik  
Chemie, Verfahrenstechnik und Labor  
Metall- und Systemtechnik, Anlagenbau**



# TEAMWORK FÜR REGIONALEN UMWELTSCHUTZ

*Die Dübener Heide ist das größte zusammenhängende Waldgebiet in Mitteldeutschland und schon wegen ihrer Lage untrennbar mit dem Chemiepark Bitterfeld-Wolfen verbunden. Mittlerweile sogar auf eine ganz besondere Weise.*

Jahrzehntlang bediente sich die Industrieregion um Bitterfeld der Rohstoffe und der Menschen aus der Dübener Heide und verhalf auf diese Weise auch dem Waldgebiet zu bescheidenem Wohlstand.

Im Gegenzug dafür erhielt es jede Menge Luftschadstoffe. Heute, wo keine Bagger mehr die Landschaft zerreißen, wo die Stadt Bitterfeld-Wolfen selbst den Titel eines Luftkurortes an der Goitzsche beantragen könnte – wie Ministerpräsident Haseloff es bei einem Besuch formulierte – profitieren beide voneinander. 2015 gab es erste Kontakte zwischen dem Verein Dübener Heide e.V. und der Chemiepark Bitterfeld-Wolfen GmbH, die bald in eine ständig wachsende Zusammenarbeit mündete. Seit 2016 machen sich mehrmals jährlich Mitarbeiter auf den Weg und packen im heimischen Naturpark mit an.



Im Rahmen der sogenannten Engagement-Tage verwirklicht die Chemiepark-Mannschaft unter Anleitung von Dübener Heide e.V. Vereinschef Axel Mitzka verschiedene Natur- und Landschaftsschutzmaßnahmen, die nur in kollektiver Handarbeit umgesetzt werden können. So wurden in den vergangenen sieben Jahren mit vereinten Kräften Wanderwege und Rastplätze instandgesetzt, Biberreviere gepflegt, Krötenzäune gebaut, Feuchtwiesen per Hand gemäht, Heidekrautflächen entkusselt, Teiche bereinigt und Waldflächen wiederbepflanzt. Alle beteiligten Mitarbeiter werden von ihren Aufgaben im Betrieb freigestellt und verbringen ihren Arbeitstag unter freiem Himmel inmitten des heimischen Waldgebiets. Bald stellt sich aufgrund der vielen Bewegung an frischer





Luft Hunger ein, der mit regionalen Spezialitäten gleich vor Ort gestillt wird. Während besonders in den noch kalten Frühjahrs- tagen die dampfende Gulaschsuppe sehr beliebt ist, rufen die Pfannkuchen vom Bäcker Schiebel zu jeder Jahreszeit Begei- terung hervor.

Der Blickwechsel regt an und so über- schütten die Teilnehmer Axel Mitzka und seine Mitstreiter mit Fragen, erfah- ren auf diese Weise Wissenswertes aus der heimischen Natur und kehren am Nachmit- tag erschöpft, aber stolz auf das Erreichte vom Einsatz zurück. Gemeinsame Aktions- tage sind bei allen Mitarbeitern sehr beliebt, sie stärken das Zusammengehörigkeitsge- fühl und schaffen in kürzester Zeit sichtba- re Ergebnisse für Mensch und Natur. Wo andernorts Seminare zu Teambuilding oder Work-Life-Balance gebucht werden, gelangt man beim Heideinsatz ganz auto- matisch zu Zufriedenheit und Bewusstsein, einen wichtigen Beitrag leisten zu können. Besonders wirkungsvoll sind diese Akti- vitäten, weil sie sich im unmittelbaren Lebensumfeld der Kollegen abspielen.

Nicht selten wird dann noch einmal nach der Lichtung gesucht, wo im März die winzigen Setzlinge in den noch fast gefroren- en Boden gesteckt wurden. Wie groß ist die Freude, wenn man der *Familie* die inzwischen kniehohen Bäumchen präsen- tieren kann.

Die Heraeus Quarzglas Bitterfeld GmbH hat es vorgemacht und stieg bereits im Jahr 2010 mit großer Begeisterung in das Unternehmensengagement im Naturpark Dübener Heide ein. Dieser Einsatz hat sich herumgesprochen, so dass erst die Chemiapark-Mannschaft, später die ICL-IP GmbH, die Evonik Operations GmbH und kürzlich sogar das Autohaus Otto Grimm, folgten. Das Sichtbarmachen des- sen, was im Kleinen beginnt und durch das Anpacken Vieler zu messbaren Ergeb- nissen und positiven Erlebnissen in der Gemeinschaft führt, stellt ganz automa- tisch bei allen Beteiligten Identifikation her. Klimaschutz im Kleinen vor Ort und im Alltag kann also funktionieren! 🌱



Der Klimawandel ist die aktuell größte globale Herausforderung für die Menschheit und unsere Mitgeschöpfe. Einzelne Bedrohungen, wie globaler Temperaturanstieg, massive Überschwemmungen oder das Artensterben wirken sehr beunruhigend. Die Bereitschaft, etwas zu unternehmen, scheitert oft an einem Gefühl der Überforderung durch die Globalität des Themas einerseits bzw. fehlen- den konkreten Handlungsmöglichkeiten vor Ort andererseits. Mit dem Unternehmensengagement im Naturpark Dübener Heide wurde genau das geschaffen: konkrete Maßnahmen vor Ort ge- paart mit Wissensvermittlung und Handlungsemp- fehlungen, um sich im Alltag für Veränderungen einzusetzen. Unter [www.regiocrowd.de](http://www.regiocrowd.de) erfahren Sie mehr zum Programm.



# EIN VIERTELJAHRHUNDERT

# GARANT

## 25 JAHRE MITTELDEUTSCHE SANIERUNGS- UND ENTSORGUNGSGESELLSCHAFT (MDSE)

**W**ir alle haben die Geburtsstunde des Umweltschutzes nach der politischen Wende im Jahr 1989 noch deutlich vor Augen. Die Dokumentation „Bitteres aus Bitterfeld“ zeigte auf, wie Chemieindustrie und Bergbau die Landschaft und Heimatregion der Bitterfelder ausbeuteten. Das Ausmaß der Umweltverschmutzung war gigantisch, ebenso gigantisch waren die Summen, die das Land Sachsen-Anhalt zur Altlastensanierung in den Jahren 1992 – 2002 dafür aufwenden musste. Rund 1,5 Milliarden Euro an Landes- und Bundesmitteln sind bislang dafür geflossen. Die Herausforderung, die schwerwiegenden Folgen von chemischer Industrie und Kohleabbau in Sachsen-Anhalt zu bewältigen, ist Aufgabe der Mitteldeutschen Sanierungs- und Entsorgungsgesellschaft (MDSE).

Am 01. August dieses Jahres wurde der 25. Geburtstag mit rund 250 Gästen aus Wirtschaft und Politik

und ehemaligen und derzeitigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gefeiert. 25 Jahre Altlastensanierung sind ein kurzer Zeitraum, gemessen an der Aufgabenstellung. Ohne Altlastensanierung ist jedoch keine Nachverwertung der alten, belasteten Industrie Flächen möglich. In den Jahren nach der Wende wurden immer wieder verschiedene Wege dafür auf den Prüfstand gestellt. Die wirtschaftliche Nutzung auf sanierten Flächen hat sich dabei als Königsweg durchgesetzt. Der Sanierungsträger MDSE sorgt im Land für industrielle Nachnutzung und macht damit neue Industrieansiedlungen, das Entstehen neuer Arbeitsplätze erst möglich.

Mehr als 21 Millionen Tonnen Abfall wurden dabei verklappt, 42 Millionen Kubikmeter belastetes Wasser gereinigt. Altlastensanierung ist eine Daueraufgabe. Patrice Heine, Geschäftsführer der Chemiapark GmbH, zollt dafür

Respekt: „Die MDSE ist ein wichtiger Partner und Kunde, das ist eine fruchtbare gegenseitige Geschäftsbeziehung. Die Gesellschaft ist der Garant für die weitere Standortentwicklung. Man sieht heute deutlich, dass Flächensanierung die nachhaltigste Variante für Industrieansiedlungen ist, wegen des geringeren Flächenverbrauchs.“ Ingolf Puritz, einer der beiden Geschäftsführer der MDSE, mahnt: „Wir sollten uns alle bewusst sein, dass das, was hier der Mensch der Landschaft zugemutet hat, eine Generation nicht tilgen kann. Bestimmte Aufgaben enden niemals bzw. dauern Jahrzehnte.“

### DANK DES LANDRATES

In der Zukunft werden die Herausforderungen kaum kleiner. Die Hochhalde in Schkopau wird noch Jahrzehnte, bis mindestens 2060 saniert werden. Die dort verklappten rund 80 Millionen Kubikmeter

## »WIR SOLLTEN UNS ALLE BEWUSST SEIN, DASS DAS, WAS HIER DER MENSCH DER LANDSCHAFT ZUGEMUTET HAT, EINE GENERATION NICHT TILGEN KANN. BESTIMMTE AUFGABEN ENDEN NIEMALS BZW. DAUERN JAHRZEHNTE.«

Ingolf Puritz, Geschäftsführer der MDSE

Abfall bilden riesige Ausmaße ab. 10 km Fußmarsch sind notwendig, wenn man um die Hochhalde herum gehen möchte. Dann ist da noch das Ökologische Großprojekt Bitterfeld-Wolfen, ein Ewigkeitsprojekt. Eine Brunnengalerie rund um die Stadt auf einer Fläche von 1.300 Hektar unter Bitterfeld hindert belastetes Grundwasser am Abfließen. Das entspräche etwa 100 Milliarden Tetrapaks von verunreinigtem Wasser. Andy Grabner, Landrat des Landkreises Anhalt-Bitterfeld beschreibt das in seiner Festrede so: „Schwerpunkt hierbei sind Maßnahmen zur Sicherung und Sanierung des

vorhandenen Grundwasserschadens. Um die Ausbreitung des belasteten Grundwassers zu verhindern, sind in den vergangenen Jahren sogenannte Abstromsicherungen eingerichtet worden. Dabei handelt es sich um Brunnenriegel, über die kontaminiertes Grundwasser gehoben und gereinigt wird. Um die Sanierungsziele zu erreichen, müssen diese Abstromsicherungen dauerhaft betrieben werden. Eine vollständige Dekontamination des belasteten Grundwassers ist aufgrund der Dimension des Schadens in überschaubaren Zeiträumen nicht realistisch. Über die Brunnenriegel

werden jährlich etwa 2-2,7 Mio. Kubikmeter Grundwasser gehoben und gereinigt. Neben den Sofortmaßnahmen zur Verhinderung von Gefahren für öffentliche Schutzgüter sind diese Maßnahmen extrem wichtig, damit diese Altstandorte für Neuansiedlungen von Unternehmen vorbereitet werden können. Bei all den aufgezeigten Projekten kann der Landkreis Anhalt Bitterfeld auf eine stets sehr gute konstruktive Zusammenarbeit und einen sehr guten fachlichen Erfahrungsaustausch zurückblicken. Dafür bedanke ich mich noch einmal ausdrücklich!“

Von den einst 400 zum Teil belasteten Grundstücken konnten über die Hälfte saniert veräußert werden. Rund 170 müssen noch saniert und dann veräußert werden. Es gibt also noch viel zu tun für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der MDSE. „Was die MDSE heute ist, haben die Mitarbeiter erschaffen“, sagte Thomas Naujoks, der Geschäftsführer und Mitarbeiter der ersten Stunde, der am 01. August zeitgleich mit dem Unternehmensgeburtstag sein 25. Dienstjubiläum feiern konnte.



Bild: Auf der 25-Jahrfeier konnten sich die Gäste vom Künstler Benno Zöllner aus Bittkau zeichnen lassen.

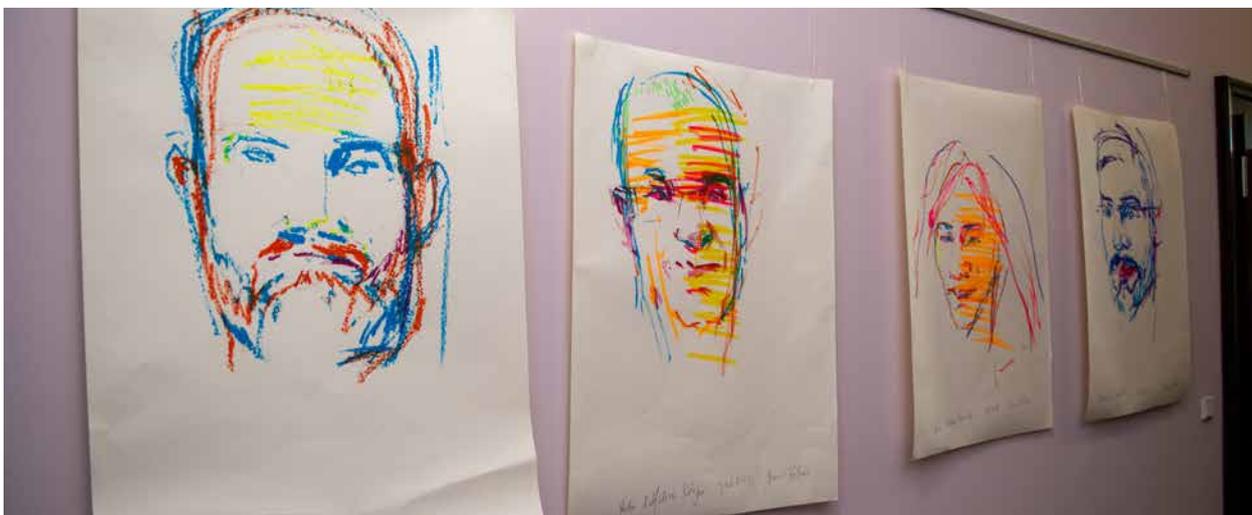


Bild: Auch Landrat Andy Grabner hielt eine Rede bei der 25-Jahrfeier des MDSE



**»WAS DIE MDSE HEUTE IST, HABEN DIE MITARBEITER ERSCHAFFEN«**

Thomas Naujoks, Geschäftsführer der MDSE

**→ STOLZ AUF DAS MITEINANDER**

Dass hier Wertschätzung nicht nur warme Worte sind, ist während der Geburtstagsfeier deutlich spürbar. Da gibt neben dem öffentlichen Lob auch einen Blumenstrauß vom Chef für die Mitarbeiterin Madlen Meschede, die für die Organisation der Feier federführend verantwortlich war. Und im Gespräch mit den heutigen und ehemaligen Mitarbeitenden kommt vor allem der Stolz auf die Aufgabe und das Miteinander zum Ausdruck: „Wir versuchen, für die Region das Beste zu tun, wir haben alle ein gutes Gefühl dabei, dass wir einen aktiven Anteil an der Entwicklung der Region haben und zu einer neuen Verwertung beitragen können.“ Peter Schneider aus Sandersdorf-Brehna sagt: „Das waren die schönsten zehn Jahre meines Arbeitslebens. Wir haben alle zur Geschäftsführung ein sehr faires und anerkennendes Verhältnis. Wir haben gemeinsam viel bewegt, auch in Magdeburg.“ Die Mitteldeutsche Sanierungs- und Entsorgungsgesellschaft schafft grüne Flächen und schärft das Bewusstsein für den Umgang mit unserer Landschaft. Herzlichen Glückwunsch zum 25. Geburtstag vom Chemiemagazin „Molekül“! 🌱



Bild: Thomas Naujoks bei der Verleihung einer Ehrenurkunde des Landes Sachsen-Anhalt für sein Engagement als Geschäftsführer der MDSE

Die Geburtsstunde der MDSE schlug im Jahr 1991, als das Unternehmen als Wohnstätten GmbH Bitterfeld-Wolfen ins Leben gerufen wurde. Insbesondere konzentrierte sich die Firma, die eine 100-prozentige Tochtergesellschaft der Chemie AG Bitterfeld war, auf die Wohnungsverwaltung. Im Jahr 1994 verkaufte das Unternehmen den Wohnungsbestand der Chemie AG.

Das Jahr 1995 stand ganz im Zeichen der Privatisierung der Buna GmbH an Dow Chemical.

1997 kam es durch eine Vereinbarung mit dem Land Sachsen-Anhalt zur Aufhebung der Liquidation und der damit verbundenen Umfirmierung in die Mitteldeutsche Sanierungs- und Entsorgungsgesellschaft mbH. Dabei wurden auch die Deponien Freiheit III, Leuna sowie Griebo ins Unternehmen eingebracht.

Von 1999 an kam es schrittweise zur Übernahme der Projektträgerschaft für die ökologischen Großprojekte Mansfelder Land, Bitterfeld Wolfen, Zeitz und Leuna.

Nachdem im Jahr 2000 die Übernahme von rund 400 Objekten der TLG in Sachsen-Anhalt im Mittelpunkt stand, kam es zwei Jahre später zum Verkauf der MDSE Mitteldeutsche Sanierungs- und Entsorgungsgesellschaft mbH an das Land Sachsen-Anhalt. Seit 2002 ist die MDSE in Landesbesitz und saniert Altlasten, Altdeponien und führt Flächenrecycling durch, sie betreibt Deponien verschiedener Deponieklassen und verwertet belastete Liegenschaften weiter.



**Bauingenieur**  
(w/m/d)



**Fachkraft Wasserversorgung/  
Abwasser** (w/m/d)



**Elektrofachkraft**  
(w/m/d)



**Mitarbeiter Immobilien-  
wirtschaft** (w/m/d)



**Betriebselektriker**  
(w/m/d)



**Mitarbeiter Rechnungs-  
wesen** (w/m/d)

# Werden Sie Teil unseres Teams!

Als Infrastruktur- und Servicedienstleister des 1.200 Hektar umfassenden Chemieparks Bitterfeld-Wolfen verwalten wir eines der größten Areale für Chemie- und Pharmaunternehmen im mitteldeutschen Chemiedreieck.

Mit ihren umfangreichen Serviceleistungen bietet die Chemiapark Bitterfeld-Wolfen GmbH eine Vielfalt an interessanten Aufgabebereichen.

Neben spannenden und abwechslungsreichen Tätigkeiten erwartet Sie auch ein attraktives, familienfreundliches Paket, das unter anderem flexible Arbeitszeitmodelle sowie fachliche und persönliche Entwicklungsmöglichkeiten beinhaltet.

Suchen Sie eine anspruchsvolle Aufgabe in einem leistungsstarken Team? Dann freuen wir uns auf Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen sowie die Angabe Ihrer Gehaltsvorstellung und des frühestmöglichen Eintrittstermins.

Weitere Informationen unter:



# „WIR WAREN ALLE EINS“

*Als die Flut vor 20 Jahren die Region erreichte, drohte nicht nur Häusern und Wohnungen Gefahr, auch die Unternehmen mussten das Wasser fürchten. So wie die Heraeus Quarzglas Werke in Bitterfeld, bei denen die Erinnerungen an den August 2002 bis heute präsent sind.*



**N**

Nein, wie die beiden Jugendlichen aus Halle hießen, das weiß Andreas Brückel wirklich nicht mehr. „Ich erinnere mich nicht an ihre Namen“, sagt der 58-Jährige, „aber sehr deutlich an das, was sie geleistet haben.“ Vormittags hätten sie angefangen zu schippen, bis in den späten Abend hinein. Und dann, da ist sich Andreas Brückel ganz sicher, habe er sie auch in der Nacht noch einmal wiedergesehen. „Sie haben 24 Stunden durchgeschippt. Sie wollten einfach nicht aufhören zu helfen.“



Bild: von den Arbeiten zur Rettung der Region ist heute nichts mehr zu sehen. Fotos: links Heraeus Quarzglas Bitterfeld GmbH & Co. KG (Heraeus Comvance) / rechts: Cyrah Burrows // Splitter

Die Jahrhundert-Flut 2002 dauerte nur ein paar Tage. In der Erinnerung aber verdichtet sie sich bis heute zu einem großen Teppich von Erinnerungen, Gefühlen, Gerüchen und Gedanken. Ein kollektives Ereignis, zu dem jeder ein eigenes Gedächtnis hat, das nicht verschwindet. Ein verbindender Moment, der nicht durch seine Dauer, sondern durch seine Tiefe gekennzeichnet ist. Ein Moment, der sich eingeebnet hat.

Das ist bei Andreas Brückel und Katrin Schäfer nicht anders. Die beiden Mitarbeiter der Heraeus Quarzglas Werke in Bitterfeld wissen noch genau, was sie in den heißen Augusttagen vor zwei Jahrzehnten empfunden haben: „Jeder hat geholfen“, sagt Schäfer, die bei Heraeus im Asset Management arbeitet, Brückel ist in dieser Abteilung der Leiter. „Es gab damals kein: Wir können nicht mitmachen. Jeder war Teil des Ganzen. Jeder wollte sich nützlich machen.“ Denn die Flut 2002 hatte ein Merkmal: Alle in dieser Region waren davon irgendwie betroffen. Direkt oder indirekt.

### ALS DIE MULDE NÄHER KAM

Auch die Heraeus Quarzglas Werke standen im Fokus. Die Mulde ist hier nur knapp zwei Kilometer entfernt. Als das Wasser immer näherkam, seine Entfernung von Stunde zu Stunde schrumpfte, begannen die Mitarbeiter, „ihr“ Unternehmen zu ver-

**»ES GING DARUM, DAS WASSER IN SEINEN BAHNEN ZU HALTEN. WIR HATTEN KEINE ANGST. WIR HATTEN SOWAS JA NOCH NIE ERLEBT.«**

Katrin Schäfer und Andreas Brückel

teidigen. Ohne – und auch das ist ein Merkmal dieser besonderen Tage – über die möglichen Konsequenzen nachzudenken. „Wir wollten unseren Arbeitsplatz, unser Werk schützen“, erzählt Andreas Brückel über die Sandsackmauern, die errichtet wurden, um das Wasser zu stoppen.

Heraeus, so viel ist klar, wäre von einer Überflutung hart getroffen worden. Ein Eindringen des Wassers in das Werk 2 hätte einen massiven Schaden hinterlassen. Fremdfirmen halfen bald, die Werksfeuerwehr von einem anderen Standort des Unternehmens aus Hanau eilte nach Bitterfeld. „Es ging darum, das Wasser in seinen Bahnen zu halten. Wir hatten keine Angst. Wir hatten sowas ja noch nie erlebt.“

Tag und Nacht wurde geschippt, aufgebaut und sich gegenseitig versorgt, während die Produktion weiterlief. Dem Wasser wurde Respekt entgegengebracht, Furcht aber verbreitete sich trotzdem nicht. „Es ging nur um das Helfen. Keiner hat das zum Glück weitergedacht“, meint Katrin Schäfer, „irgendwann hat keiner mehr gefragt, wo kommst du her? Wir waren →

**ALLE IN DIESER REGION WAREN  
DAVON IRGENDWIE BETROFFEN.  
DIREKT ODER INDIREKT.**



Bild: Katrin Schäfer und Andreas Brückel haben damals mit ihrem Team viel bewegt. Fotos: links Heraeus Quarzglas Bitterfeld GmbH & Co. KG (Heraeus Comvance) / rechts: Josina Jeßner // Splitter

→ alle eins.“ Es ist dieses Gemeinschaftsgefühl, auch anderswo oft zitiert, das den Menschen im Gedächtnis haften geblieben ist. Bei Heraeus, einem in sich geschlossenen Werkskosmos mit knapp 400 Mitarbeitern, ist dieses Gefühl aber nicht nur ein historisches. „Wenn heute wieder so etwas passieren würde, dann glaube ich, der Zusammenhalt von damals wäre immer noch da“, sagt Katrin Schäfer, „ob es draußen auch so wäre, weiß ich allerdings nicht. Wir haben hier kurze Dienstwege, man verlässt sich aufeinander. Schon immer. Nicht nur in Krisenzeiten.“

Als das Wasser 2013 wiederkam, nicht mehr an dieser Stelle, aber doch in der Region, war das Gefühl dann bereits ein anderes. „Da hat man eine Emotion abgerufen, die man irgendwie schon kannte“, erinnert sich Andreas Brückel, „alle haben gedacht: Nicht schon wieder.“ Doch schon damals gab es einen Notfallplan – auch gespeist aus den Erfahrungen des Jahres 2002. Der Chemiepark mit seinen hunderten Unternehmen verschiedenster Prägung ist schließlich ein sensibles Gelände. Man kann ihn nicht komplett abschotten gegen eine mögliche Flut. Doch durch die Geschehnisse rückten die potenziellen Angriffspunkte bei den Unternehmen stärker in den Fokus, legten Schwachstellen offen, die man beheben konnte.

### „DIE NATUR BEHERRSCHT UNS“

Heraeus ist am Ende trocken geblieben, hatte Glück. 2002 genau wie 2013. Deshalb gibt es heute keine Flutmarke am Gebäude, kein Eintrag in die Firmenhistorie, keinen Tag X im Kalender, an dem man im Wasser versank. Was bleibt, ist etwas anderes, eine Erkenntnis. „Der Mensch denkt immer noch zu oft, er kann Gott spielen“, sagt Katrin Schäfer, „aber die Natur holt sich am Ende alles zurück. Wir haben es ja 2002





Bild: 20 Jahre nach der Flut ist ein wunderschöner Erholungsort an der Goitzsche ein Muss jedermann in der Region. Fotos: links Heraeus Quarzglas Bitterfeld GmbH & Co. KG (Heraeus Comvance) / rechts: Cyrah Burrows // Splitter

gesehen: Die Mulde hatte hinterher ihren alten Verlauf wieder. Die Natur beherrscht uns, nicht umgedreht. Auch wenn manche das gern andersherum sehen wollen.“

Für Katrin Schäfer und Andreas Brückel sind diese besonderen Augusttage wie für viele andere auch gleichermaßen Teil ihrer persönlichen und beruflichen Biografie. Das Wasser unterscheidet nicht zwischen Arbeitsplatz und Wohnung, zwischen Büro

und Kleingarten. Und es verschwand so schnell wieder, wie es gekommen war. Und lässt doch bis heute keinen los. „Man hat eine wichtige Erfahrung gesammelt“, gibt Katrin Schäfer zu, „aber eine, auf die ich gern hätte verzichten können. Ich wünsche jedem, dass er sie nie machen muss.“ Andreas Brückel nickt. „Das“, sagt er, „will keiner noch mal.“ ♻️

Anzeige

AOK 

Wir finden  
gesundheitliche  
Vorsorge gut.  
Sie auch?

[deine-gesundheitswelt.de](https://deine-gesundheitswelt.de)

AOK Sachsen-Anhalt  
Die Gesundheitskasse.



# CHEMIEPARK-SPLITTER

## WelterbeCard

### WelterbeCard 2023 - Die perfekte Geschenkidee

Die traditionsreiche Region zwischen Anhalt, der Bauhausstadt Dessau und der Lutherstadt Wittenberg hält bis hin zu den Zeugen der Industrie- und Bergbaugeschichte in Gräfenhainichen und Bitterfeld-Wolfen zahlreiche touristische Attraktionen bereit. Diese Sehenswürdigkeiten kostengünstig zugänglich zu machen, war das Anliegen bei der Entwicklung der WelterbeCard. Erstmals aufgelegt anlässlich des Reformationsjubiläums 2017, soll die Karte die touristische Vielfalt der Region sichtbar und Kulturstätten leichter zugänglich machen. Und so funktioniert's: Einmal kaufen und kostenfreie Eintritte oder andere Rabatte in über 125 Leistungen aus Kunst, Kultur, Natur und Freizeit – darunter 15 Standorte unserer vier UNESCO-Welterbestätten – erhalten. Neben kostenlosem oder reduziertem Eintritt in Museen, Schlössern, Parks oder Kirchen, sind unter anderem Angebote in Theatern enthalten. Über Sonderkonditionen kann man sich in vielen Bädern freuen, ebenso sind eine Bowling- und eine Schlittschuhbahn im Programm inkludiert. Ihre Bewährungsprobe hat die WelterbeCard bereits während der Corona-Pandemie bestanden. Der Wunsch vieler Menschen, touristische Ziele vor der eigenen Haustür zu entdecken, hat auch in diesen schwierigen Zeiten eine große Nachfrage nach dem Produkt erzeugt. Die Karte gibt es in unterschiedlichen Varianten, zu denen die Verkaufsstellen gern nähere Auskünfte erteilen. Ein Begleitheft informiert ausführlich über konkrete Leistungen und erleichtert somit das Planen erlebnisreicher Ausflüge ins Umland.

Mehr Informationen unter: [www.welterbecard.de](http://www.welterbecard.de)



Haben Sie auch kleine und große Nachrichten aus den Unternehmen der Region? Dann lassen Sie uns diese gern per Mail unter [redaktion@splitter-promotion.de](mailto:redaktion@splitter-promotion.de) zusammen mit ihrem Firmenlogo zukommen. Redaktionsschluss für die Ausgabe 04-2022 wird der 15.10.2022 sein.



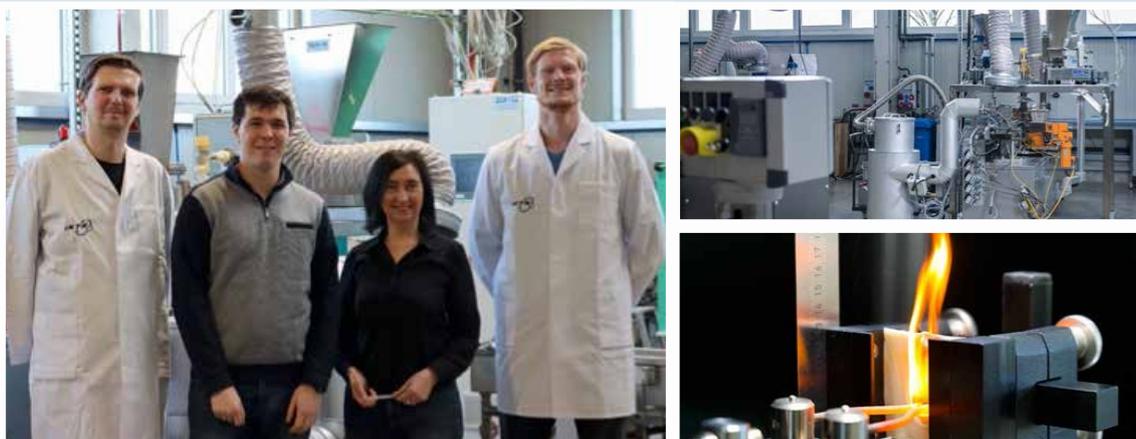
Institut für  
Kunststofftechnologie  
und -recycling e. V.

## 10. Institutskolloquium in Weißandt-Görlau

Am 11. Oktober 2022 laden das Institut für Kunststofftechnologie und -recycling (IKTR) und P3 Mitteldeutschland zum Institutskolloquium „K 2022 Biozide und Flammenschutzmittel – Materialien, Anwendungen und Trends“ nach Weißandt-Görlau ein. Das diesjährige 10. Institutskolloquium steht ganz im Zeichen der Nachhaltigkeit und verspricht ein vielseitiges und anregendes Programm mit Neuheiten aus Forschung, Materialentwicklung und Analytik. „Wir freuen uns ganz besonders, dass wir Prof. Dr. Bernhard Schartel (BAM, Berlin) mit Sustainability Meets Flame Retardancy - Fun, Food for Thought, and Future begrüßen dürfen“, sagt Anke Schadewald, Vorstandsmitglied im IKTR. Der Vortrag von Dr. Roland Klein widmet sich Nachhaltigen Flammenschutzmitteln aus nachwachsenden Rohstoffen für Kunststoffanwendungen. Weitere Vorträge in der Rubrik Flammenschutz kommen aus dem Institut für Biokunststoffe und Bioverbundwerkstoffe der Hochschule Hannover und dem Institut für Kunststofftechnologie und -recycling in Weißandt-Görlau. Im Bereich Biozide wurde ein Vortragsprogramm mit Beiträgen aus Wissenschaft und Wirtschaft zusammengestellt. So gibt es Vorträge von Prof. Dr. Wolfgang Maison (Uni Hamburg), Dr. Thorsten Laube (Innovent e.V. Jena), Kai Dettmer (UMCO GmbH Hamburg) und Diskussionen zu Themen wie klinische Hygiene, antibakterielle Permanentbeschichtungen und den Herausforderungen für die Industrie. Die Tagung verbindet Theorie und Praxis und richtet sich an Fachkolleg:innen aus Wissenschaft und Industrie, die sich über neue Anwendungsmöglichkeiten und Materialentwicklungen sowie allgemeine Trends informieren und miteinander ins Gespräch kommen möchten. Gerne können eigene FuE-Ergebnisse oder Produktneuheiten auf einem Poster vorgestellt werden.

Das Institut für Kunststofftechnologie und -recycling (IKTR) ist eine wirtschaftsnahe Forschungs- und Entwicklungseinrichtung in Sachsen-Anhalt. Das IKTR betreibt anwendungsbezogene Forschung über die gesamte polymere Verarbeitungskette und unterstützt mit produkt- und technologieorientierten Innovationen die deutsche Wirtschaft. Für Entwicklungen stehen im Labor und Technikum umfangreiche Ausstattungen an Mess- und Prüfgeräten sowie Maschinen der Kunststoffverarbeitung wie Extrusion, Spitzguss, Folienherstellung, Tiefziehen und 3D-Druck zur Verfügung. Das Team richtet in seinen Projekten den Blick klar in Richtung Nachhaltigkeit. Das IKTR ist wichtiger FuE-Partner für die Industrie - von der Ideenfindung über Materialforschung, Entwicklung von Verarbeitungsverfahren und Erprobung in Kleinserien bis hin zur Materialprüfung.

Für die Anmeldung zum Kolloquium nutzen Sie bitte: [www.iktr-online.de](http://www.iktr-online.de)



# 20 JAHRE BITTERFELDER FLUT

*Vor 20 Jahren brachen die Deiche entlang der Mulde und die Goitzsche wurde geflutet. Diese Flutkatastrophe war für viele verlustbehaftet. Die Region hat aus dieser Herausforderungen jedoch neue Möglichkeiten geschöpft. Der Fotograf Michael Maul hat seine Fotodokumentation der Katastrophe in seiner Ausstellung im Wasserzentrum Bitterfeld am 12.08.2022 präsentiert. Für einen Eindruck dieser Ausstellung hat er uns Fotos aus erster Hand zur Verfügung gestellt.*



Hahnstückenweg: nach dem Wasser kommt das große Aufräumen.



Straße von Pouch nach Löbnitz. Das Wasser floss hier in die Goitzsche.



Das „8. Weltwunder“. Der von tausenden Freiwilligen und den Bundeswehrsoldaten aufgetürmte Damm aus Sandsäcken war der letzte Schutz für die Stadt Bitterfeld.



Dank des Einsatzes der tausenden Freiwilligen, des Chemieparks und der Bundeswehr war es möglich, die Stadt Bitterfeld zu retten.



Die in Greppin aufgefüllten Sandsäcke wurden mit Hubschraubern zu den Einsatzorten geflogen. Heute wird der Sand in der Beach-Area in Greppin verwendet.

Der Einsatz vieler Firmen, der tausenden Helfer und der Bundeswehrsoldaten verhinderte, dass die Stadt Bitterfeld mehr Schaden davon trug. Dabei kamen auch Großgeräte zum Einsatz.



# HIER LÄUFT'S (AB)!

SEIT MAI 2022 BEHERBERGT DER BITTERFELD-WOLFENER  
CHEMIEPARK EIN WEITERES DIENSTLEISTUNGSUNTERNEHMEN:  
DIE BRAUCO ROHR- UND UMWELTSERVICE GMBH.

Niederlassungsleiter Sebastian Scharfe überzeugt mit seinem freundlichen Lächeln auf den ersten Blick. Der bodenständige Wirtschaftsingenieur ist gebürtiger Bitterfelder und hat nach einigen Jahren Berufstätigkeit in der Region seinen Arbeits- und Lebensmittelpunkt nach Bitterfeld-Wolfen verlegt. Sein Büro befindet sich mitten in der grünen Mulde am Greppins. Von seinem Fenster aus kann man auf den Weiden auch die Pferde des benachbarten Pferdehofs grasen sehen, gleich hinter dem Gebäude reifen Äpfel, Pflaumen und Kirschen auf der betriebseigenen Streuobstwiese. „Schön ist es hier“, konstatiert er. Und meint damit auch seinen Arbeitsplatz.

## »SCHÖN IST ES HIER«

Sebastian Scharfe, Dienstleitung Entwässerungsanlagen,  
Rohr- und Umweltservice GmbH

Die Firma BRAUCO, für die Sebastian Scharfe seit September 2021 tätig ist, bietet deutschlandweit Dienstleistungen rund um Entwässerungsanlagen an und stellt deren ungestörten Betrieb sicher. Zum Zeitpunkt seiner Bewerbung war Scharfe unter anderem in der Automobilzuliefererindustrie tätig und musste sich erst mit den neuen Inhalten vertraut machen.

Im Vorstellungsgespräch in Berlin jedoch fängt er Feuer, begeistert sich für das Unternehmen und entscheidet sich schnell für BRAUCO. Das Potenzial des Themas Rohr- und Umweltservice erschließt sich Sebastian Scharfe nun also auf den zweiten Blick. Schnell erkennt er, dass diese Aufgaben auf Langfristigkeit angelegt und zukunftssträchtig sein werden.

Sein derzeitiges Projekt besteht darin, eine BRAUCO-Niederlassung in Bitterfeld-Wolfen aufzubauen. Dazu gehört Kundenakquise ebenso wie die Zusammenstellung eines Trupps. Drei Mitarbeiter sollen zunächst die neue Zweigstelle komplettieren: ein TV-Inspekteur, ein Saugwerkfahrer und ein Rohrreiniger. Gemeinsam startete das Team im August in das erste Vorhaben, welches die TV-Befahrung und Hochdruckreinigung von Kanälen auf einer Länge von 26 Kilometern beinhaltet. Acht Wochen sind für diese Arbeiten vorgesehen,

zu denen tatkräftige Unterstützung aus Berlin vor Ort sein wird.

Besonders lobt Sebastian Scharfe das gute Klima im Unternehmen. Während seiner viermonatigen Einarbeitung hat er viele Kollegen

getroffen, die auf eine lange

Betriebszugehörigkeit

zurückblicken und sowohl mit ihren Aufgaben als auch den Konditionen sehr zufrieden sind.

Vor diesem Hintergrund will auch die Bitterfeld-Wolfener Mannschaft stetig wachsen. Hierbei, versichert der junge Niederlassungsleiter, sind Quereinsteiger sehr willkommen. Dank des umfangreichen Aus- und Weiterbildungsangebots des Unternehmens werden auch fachfremde Kollegen schnell zu Experten.

Ziel ist es, bald das gesamte Dienstleistungsspektrum jederzeit vor Ort bereithalten zu können. Dazu gehören neben Kanalreinigung und -inspektion auch Sanierungsmaßnahmen und Dichtheitsprüfungen. Ebenso werden die Unterhaltung von Abscheideanlagen und das dazugehörige Behördenmanagement angeboten. ♻️





## Grundwasser- bewirtschaftung



KONTAKT Dr. Danny Eisermann | 03493 5155 240 |  
danny.eisermann@chemiepark.de



## Abwasser- und Entsorgung- systeme



KONTAKT John-Philip Burandt | 03493 5155 220 |  
john-philip.burandt@chemiepark.de



## Technischer Service



KONTAKT Beate Fix | 03493 5155 250 |  
beate.fix@chemiepark.de



## Beauftragtenwesen für Umweltschutz & Sicherheit



KONTAKT Anne Domke | 03493 5155 270 |  
anne.domke@chemiepark.de

Genau die richtige Dienstleistung  
für Ihre Bedürfnisse!

# DER BEGRÜNDER DER PHOSPHOR- UND LEICHTMETALLCHEMIE

von Ehrhard Finger

*Wenn man die Bitterfelder Kraftwerkssiedlung von Nord nach Süd auf der Stefan-Simon-Straße durchquert, dann stößt man auf den Pistorplatz mit einem attraktiven Gebäude im Zentrum, der ehemaligen Pistorsschule. Auch eine 1939 erschlossene Kohlegrube trug den Namen Pistor (ab 1948 Freiheit I).*

*Doch wer war eigentlich Gustav Pistor, dessen Geburtstag sich im Juli zum 150. Male jährte. Und warum wird sein Wirken in Bitterfeld gewürdigt?*

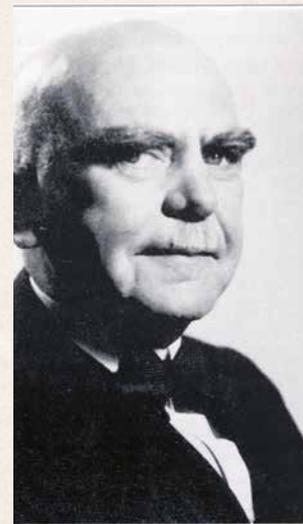


Foto: Gustav Pistor (1872-1960)  
Quelle: Matter

Geboren wurde Gustav Pistor am 13. Juli 1872 in Wuppertal / Elberfeld. Er studierte in Freiburg, Staßburg und Berlin Chemie und promovierte 1894. Im Mai 1895 trat er als Assistent des Betriebsleiters in die „Chemische Fabrik Griesheim“ ein. Hier widmete er sich der Entwicklung eines industriell anwendbaren Verfahrens zur Herstellung von gelbem Phosphor. Das bisher praktizierte Retortenverfahren war für eine industrielle Produktion untauglich. In Zusammen-

arbeit mit Julius Lang (1862-1909) gelang ihm die Ausarbeitung eines Verfahrens zur elektrothermischen Herstellung von Phosphor aus Calciumphosphat in einem geschlossenen Ofen. Im November 1898 konnte er seinem Vorgesetzten Ignatz Stroof berichten, dass die kleintechnischen Versuche erfolgreich abgeschlossen sind und eine Großanlage geplant werden kann.

Die Wahl fiel auf den Standort Bitterfeld. In dem durch Fusion entstandenen „Chemische Fabrik Griesheim Elektron“ (CFGE), Werk Bitterfeld Süd – in unmittelbarer Nähe der 1894 in Betrieb genommenen Chloralkali-Ektrolyseanlage – entstand der Phosphorbetrieb. Und wieder gab für den energieintensiven Prozess die kostengünstige Stromerzeugung aus Braunkohle den

Ausschlag. Am 25. Oktober 1900 nahm die erste deutsche elektrothermische Phosphor-Produktionsanlage den Betrieb auf.

Die Kapazität wurde zügig ausgebaut, so dass 1902 in vier Öfen bereits 300 Jahrestonnen gelber Phosphor hergestellt werden konnten. Es war der Start zur Herstellung einer Vielzahl von Phosphorverbindungen mit einem breiten Anwendungsgebiet, unter anderem zur Herstellung von Schädlingsbekämpfungsmitteln. Die Verlagerung der Kaliumpermanganat-Produktion 1901 vom CFGE Tochterunternehmen Mainthal nach Bitterfeld unterstrich die zunehmende Bedeutung des CFGE-Standortes Bitterfeld. →

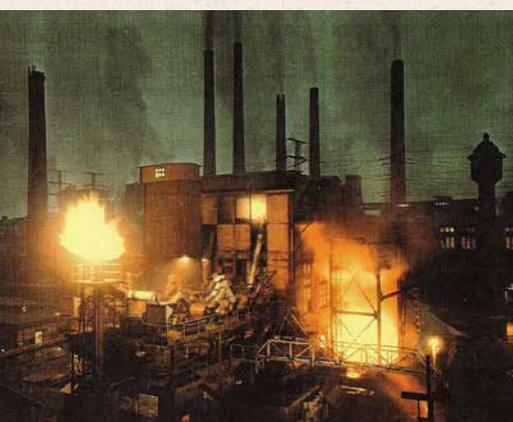
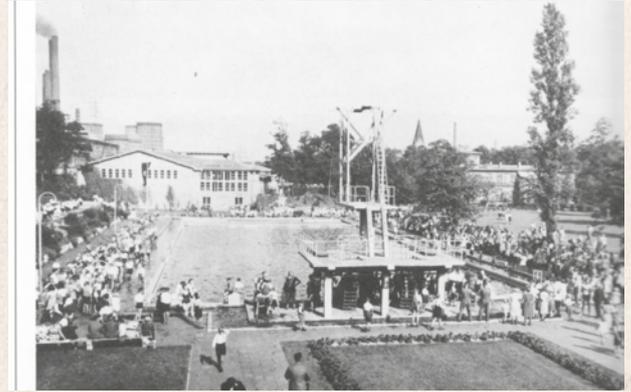
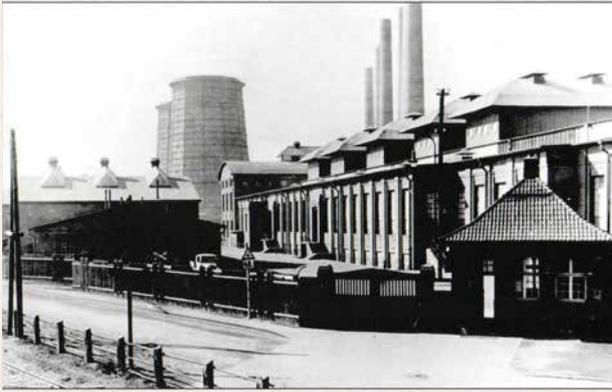


Bild: Schlackeabstich in einem Phosphorofen im EKB, Bitterfeld Werk Süd, 1972,  
Quelle: Chemiepark Bitterfeld-Wolfen



Bilder: Links: Das 1916 in Betrieb genommene Aluminiumwerk I, Quelle: Chemiepark Bitterfeld-Wolfen  
Rechts: Das 1939 mit einer Spende von G. Pistor geförderte, 1939 in Betrieb genommene I.G.- Bad, Quelle: Kreismuseum Bitterfeld

## → ERFOLGREICHE KARRIERE IN BITTERFELD

Pistors erfolgreiche Tätigkeit im Unternehmen, insbesondere bei der Einführung der Phosphorproduktion, leitete eine bemerkenswerte Karriere ein. 1905 übernahm er die Leitung der vier Elektrolysewerke der „Chemischen Fabrik Griesheim Elektron“ (CFGE) an den Standorten Griesheim, Rheinfelden, Bitterfeld Werk Süd und Nord, die er bis zur Übernahme der Leitung der Betriebsgemeinschaft Mitteldeutschland innehatte. Unter seiner Leitung nahmen die vier Elektrolysewerke, insbesondere CFGE Bitterfeld, eine erfolgreiche Entwicklung. In Bitterfeld wurde die erste technisch brauchbare Magnesiumlegierung (Elektron) entwickelt, 1909/10 in einer Versuchsgießerei das Verfahren erprobt und 1915 das erste Elektron-Metallwerk errichtet. Die Legierung Elektron (etwa 90% Magnesium und 10% Aluminium) wurde bereits auf der Internationalen Luftfahrtausstellung in Frankfurt/Main 1909 vorgestellt. Mit der Inbetriebnahme der Anlage zur elektrolytischen Herstellung von Aluminium 1916 (Aluwerk I) wurde ein weiterer Schritt zum Ausbau der CFGE-Bitterfeld Süd zu einem Zentrum der Leichtmetallindustrie vollzogen.

Auf der Berliner Automobilausstellung 1926 präsentiert CFGE die Leichtmetalllegierungen und demonstrierte die Einsatzmöglichkeiten in der Automobilindustrie. 1925 hatte Adolf Beck (1892-1949) die Leitung der Leichtmetallforschung übernommen und Bitterfeld zum führenden Leichtmetallforschungszentrum ausgebaut. Ende der 1920er Jahre war bereits die Leichtmetalllegierung Hydronalium (ca. 90% Aluminium und 10% verschiedene Zusätze, u.a. Magnesium) entwickelt und auf der Weltausstellung 1937 in Paris, auf der Gustav Pistor anwesend war, mit einem Grand Prix ausgezeichnet worden. Das 1938 in Betrieb genommene moderne Metalllabor war ein weiterer Schritt zum Ausbau der Bitterfelder Leichtmetallforschung mit Weltruf. Seine Tätigkeit als Leiter der 4 Elektrolysebetriebe führte zur Einbindung in die zentralen Leitungsstrukturen von CFGE. 1910 wurde er stellvertretendes Vorstandsmitglied der CFGE und ab 1915 ordentliches Mitglied. In dieser Funktion war er bis zu seiner Pensionierung 1937 tätig.

Von 1938 bis 1945 nahm er im Aufsichtsrat der CFGE Einfluss auf die Entwicklung des Unternehmens.

Auf Grund der erfolgreichen Entwicklung der Bitterfelder Werke Süd und Nord wurde 1924 die Technische Leitung (Forschung und technologische Entwicklung) der CFGE von Griesheim nach Bitterfeld verlegt. Pistor leitete die Elektrolysewerke nunmehr von Bitterfeld. 1924 verlegte er seinen Wohnsitz von der Griesheimer Kaiserstraße nach Leipzig.

## WIRTSCHAFTLICHER ERFOLG UND SOZIALES ENGAGEMENT

Pistor war aber nicht nur ein erfolgreicher Manager, er förderte auch soziale Projekte. Während der Weltwirtschaftskrise errichtete er 1929 in Zusammenarbeit mit Wilhelm Quack im Kreis Bitterfeld Jugendwerkstätten für Erwerbslose. Anlässlich seines Ausscheidens aus dem Berufsleben 1937/38 stiftete er 50.000 Mark als Grundlage der Errichtung eines Freibades, das 1939 fertiggestellt wurde und als I.G.-Bad Gäste auch aus der Umgebung anzog. Bereits 1928 wurde der I.G.-Park südwestlich des Werkes Süd an der Ignatz-Stroofstraße gelegen auf Initiative von Pistor umgestaltet und ein von ihm gestiftetes Kinderplanschbecken geschaffen. In Zusammenarbeit mit Fritz Curschmann (1876-1961), ab 1908 Werksarzt der Wolfener Agfa-Betriebe und



Foto: Kraftwerkssiedlung Pistorplatz Pistorische, 1 // Erhard Finger

später Sozialdirektor der von Gustav Pistor ab 1930 geleiteten Betriebsgemeinschaft (BG) Mitteldeutschland, entstanden für die damalige Zeit vorbildliche medizinische und soziale Einrichtungen.

## DIE GRÜNDUNG DES I. G. FARBENKONZERNS UND CFGE BITTERFELD

1925 wurde der I.G. Farbenkonzern gegründet und CFGE in die Strukturen eingebunden. Es entstanden einerseits drei Sparten und andererseits regionale Leitungszentren. So wurde 1926 die BG Mitteldeutschland gegründet, deren Leitung ab 1930 ihren Sitz im 1926 fertiggestellten repräsentativen Verwaltungsgebäude in der heutigen Zörbiger Straße in Bitterfeld hatte. Gustav Pistor wurde Leiter der BG Mitteldeutschland. In dieser Funktion wurde er Mitglied des Vorstandes des I.G. Farbenkonzerns. Von Bitterfeld wurden ab 1930 das Werk in Rheinfelden, die Bitterfelder Werke Süd und Nord, noch die Säurefabrik Bitterfeld, das Molybdänwerk Teutschenthal und die Chemiewerke in Piesteritz, Aken, Staßfurt, Scharzfeld und die Farbenfabrik Wolfen gelenkt. Am 30. Januar 1938 wurde Pistor in einer Feierstunde in den Ru-

hestand verabschiedet und wurde Mitglied des Aufsichtsrat des I.G. Farbenkonzerns, dem er bis zur Auflösung zum Ende des 2. Weltkrieges 1945 angehörte.

## PISTOR UND DER NATIONALSOZIALISMUS

Mitte der dreißiger Jahre gerieten auch die Juden im I.G. Farbenkonzern unter Druck. Insbesondere der Pistor direkt unterstellte Direktor der Farbenfabrik, Richard May, geriet ins Visier der Nazis. Pistor widersetzte sich der Forderung zur Ablösung des seit 1913 in Diensten der Farbenfabrik tätigen Wissenschaftlers und seit 1930 erfolgreichen Direktors und geriet mit seinen Aktivitäten zum Schutz der Juden selbst ins Visier der Nazis. May kündigte nach haltlosen Anschuldigungen selbst und floh 1938 auf bisher ungeklärte Weise nach England. Im Nürnberger I.G. Farben-Prozess mussten sich 24 leitende Personen des I.G. Farbenkonzerns verantworten. 13 wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt - unter ihnen Ernst Bürgin. Gustav Pistor trat am 20. April 1948 als Zeuge der Verteidigung von Bürgin im Prozess auf.

## RASTLOSER RUHESTAND, WÜRDIGUNGEN UND AUSZEICHNUNGEN

1952 war er Mitglied des Aufsichtsrates der Hoechst AG. Im gleichen Jahr wurde er zum Honorarprofessor an der Universität Frankfurt ernannt. Er erfuhr insgesamt zahlreiche Würdigungen: 1918 verlieh ihm die TH Dresden die Ehrendoktorwürde, 1936 wurde er Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, 1937 erhielt er in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen die Bunsen-Medaille. Am 23. Mai 1952 ernannte die Deutsche Bunsengesellschaft Gustav Pistor anlässlich seines 80. Geburtstages zum Ehrenmitglied. Im gleichen Jahr erhielt er das „Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland“. In der Bitterfelder Kraftwerkssiedlung trägt ein Platz mit der ehemaligen Pistorische im Zentrum seinen Namen. Aus seiner Feder stammt das Buch „100 Jahre Griesheim 1856-1956“, womit er sich selbst ein literarisches Denkmal setzte. Gustav Pistor starb am 29.3.1960 am Tegernsee und wurde auf dem Bergfriedhof Bad Wiessee beigesetzt. Er bleibt unvergessen. 



Grabstätte von Gustav Pistor in Bad Wiessee/Tegernsee, Quelle: Wikipedia

# AUS DER NOT EINE TUGEND

## WIE MAN AUS RESTMÜLL WERTVOLLE ENERGIE GEWINNT.

**B**asis einer jeden modernen, funktionierenden Volkswirtschaft ist die zuverlässige Versorgung mit Elektroenergie. Um elektrischen Strom zu „erzeugen“, wird in jedem Falle zunächst einmal Wärme gebraucht – und zwar viel Wärme. Ausnahmen bilden hier allenfalls Wasserkraftwerke, Solarparks und Windräder. Mit der Wärme wird – ganz einfach gesagt – Wasser in Dampf umgewandelt, den man dann in Turbinen einleitet, die ihrerseits Stromgeneratoren antreiben.

Am Anfang dieses mehrstufigen Energie-Umwandlungsprozesses muss also eine einfache chemische Reaktion stehen – die exotherme Verbrennung eines geeigneten Brennstoffes unter Verbrauch von Luftsauerstoff. Zu Beginn der Industrialisierung war das meistens Holz, Braun- oder Steinkohle. Später kamen Erdgas und Erdöl dazu, bis man merkte, dass diese Rohstoffe eigentlich viel zu kostbar sind, um sie einfach nur in Brennkammern zu „verfeuern“.

Mit zunehmendem technischem Fortschritt auf dem Gebiet der Kraftwerksanlagen, zum Beispiel hinsichtlich Konstruktionsmaterialien, Filtersystemen, Steuer- und Regelungstechnik, rückten sogenannte Ersatzbrennstoffe in den Fokus. In erster Linie war das Restmüll aus Haushalten und Gewerbe, der in immer größeren Mengen anfiel, sonst nur aufwendig entsorgt werden kann und einen nicht zu unterschätzenden Brennwert besitzt. Spätestens als 2005 die Endlagerung von Restmüll in Deponien in Deutschland verboten wurde, war klar, dass nur die Verbrennung eine dauerhafte Lösung darstellt. Schließlich kann jeder selbst beim Blick in den heimischen Mülleimer feststellen, dass es vollkommen unmöglich ist, den nach sorgsamer Trennung noch anfallenden Restmüll weiter zu sortieren und einer anderen Nutzung zuzuführen.



Thermische Restabfallbehandlungsanlage (TRB) der PD energy GmbH im Areal D des Chemieparkes Bitterfeld-Wolfen. Foto: Mario Langschwager

Deshalb sind heute Wärmekraftwerke auf Restmüll-Basis Stand der Technik in Deutschland, auch wenn sie manchmal Thermische Restabfallbehandlungsanlagen (TRB) genannt werden. Tatsächlich wird der Restmüll ja behandelt, sprich verbrannt, nur macht man aus der Not eine Tugend und erzeugt quasi „nebenbei“ große Mengen Wasserdampf. Der wird, wie in anderen Kraftwerken auch, zur Stromerzeugung in Turbinen/Generatoren und meist auch für Fern- und Prozesswärmeversorgung verwendet.

Natürlich muss man dabei Kompromisse eingehen. So beträgt der Heizwert von Restmüll nur etwa ein Drittel von dem guter Steinkohle. Zusammensetzung und Restfeuchte des Abfalls können sich immer wieder schnell ändern, was Steuer- und Regelungsprozesse komplizierter macht. Zudem ist der Anteil an Schlacken, die nach der Verbrennung übrigbleiben, ungleich höher als bei Kohle oder Öl. Meist liegt er bei 25 Prozent des eingesetzten Restmülls. Diese Schlacken können aber oftmals, nachdem sie auf Schadstoffe untersucht worden sind, als Zuschlagstoff für Baumaterialien oder zum Verfüllen von Restlöchern oder Bergwerksschächten verwendet werden.

Die thermische Verwertung von Restmüll leistet einen wichtigen Beitrag für den Klimaschutz, weil fossile Energieträger ersetzt werden und der CO<sub>2</sub>-Ausstoß reduziert wird. Prozessbedingt wird aber auch hierbei Kohlendioxid erzeugt und an die Erdatmosphäre abgegeben. Von daher ist immer noch der Müll der beste, der gar nicht erst entsteht oder stofflich wiederverwendet werden kann. 

Die PD energy GmbH betreibt am Standort Bitterfeld-Wolfen eine TRB, die 2009 in Betrieb ging. In der Anlage werden bis zu 140.000 t/a Gewerbe- und Siedlungsabfälle thermisch verwertet. Die TRB hat eine elektrische Leistung von ca. 10 MW bei gleichzeitiger Auskopplung von 15 MW (Dampf- und Fernwärmelieferung). Bei kleineren elektrischen Leistungen kann mehr Wärme ausgekoppelt werden (bis zu 35 MW). Der erzeugte Strom wird in das Netz des örtlichen Netzbetreibers eingespeist. Die produzierte Wärme wird über das Dampfnetz im Chemiepark durch ortsansässige Unternehmen abgenommen und über eine Fernwärmetrasse in das Netz der Bitterfelder Fernwärme GmbH eingespeist.

INDUSTRIE- UND FILMMUSEUM  
Landkreis Anhalt-Bitterfeld  
Kulturamt

**UND IMMER WIEDER**

**GEMEINSAM NEUGIERIG**

— SVEN UND ANJA SACHENBACHER —



Bild: Anja und Sven Sachenbacher vor einer Zeittafel im Industrie- und Filmmuseum (IFM) Wolfen

## Warum der Volksaufstand 1953 in Bitterfeld-Wolfen fünfzig Jahre später zwei Menschen in der Region zusammengebracht hat.

Müsste man die Kennenlerngeschichte von Anja und Sven Sachenbacher zusammenfassen, könnte man in Anlehnung an Klaus Lages Hit „1000 und 1 Nacht“ sagen: Viele Male telefoniert, dann ist es passiert. Der Historiker Sven Sachenbacher aus Berlin gehörte 2003 als wissenschaftlicher Mitarbeiter zum Team des Projektes „Der 50. Jahrestag des 17. Juni 1953 in Bitterfeld-Wolfen“. So etwas läuft selten reibungslos - doch ein Anruf beim Landkreis Bitterfeld bringt mitunter schnelle Lösungen. Am anderen Ende der Leitung sitzt meist Frau Krämer. Irgendwie sympathisch findet er sie schon damals. Sie wird für Sven Sachenbacher die „Frau für alle Fälle“. Die Telefone in Bitterfeld und Berlin klingeln wenig später häufiger, die Gespräche werden immer länger, erinnern sich beide lachend. Bei der Eröffnung der Ausstellung über den Volksaufstand im Bitterfelder Metall-Labor am 17. Juni 2003 hat es dann irgendwie „Zoom“ gemacht. Zwei bis dahin sehr unterschiedliche Lebenswege beginnen, sich zu vereinen. Doch drehen wir zunächst die Zeit noch ein wenig zurück.

### UNTERSCHIEDLICHE WEGE

Anja Sachenbacher, die damals noch Krämer heißt, wächst in Holzweißig auf, macht in Bitterfeld ihr Abitur. Die Zeiten Anfang der 1990er Jahre sind unruhig, daher folgt die Jugendliche dem Rat ihrer Eltern, sich einen möglichst krisensicheren Job zu suchen. Sie fängt beim Kreis Bitterfeld an zu arbeiten, studiert an der damaligen Fachhochschule in Halberstadt. Eine Vernunftentscheidung, wie sie heute sagt. Als Diplom-Verwaltungswirtin kehrt

»[...]ALLE JOBS  
HABEN MIR SPASS  
GEMACHT, DA  
ICH IN VIELEN  
VERSCHIEDENEN  
BEREICHEN  
GEARBEITET HABE. «



Anja Sachenbacher Verantwortliche für die  
Metropolregion Mitteldeutschland, Landkreis  
Anhalt-Bitterfeld

sie zum Landkreis zurück und durchläuft in den darauffolgenden Jahren mehrere Stationen. Anfangs arbeitet sie beim Jugendamt, später dann im Kulturamt, ist zeitweise persönliche Referentin des Landrates. Sie wird mit viel Leidenschaft die Ansprechpartnerin für die Zusammenarbeit mit der Akademie der Künste in Berlin, die 2006 im Landkreis die Bitterfelder KUNSTWELTEN initiiert mit dem Ziel, Kinder und Jugendliche mit ganz unterschiedlichen Kunstformen vertraut zu machen. Derzeit ist Anja Sachenbacher beim Landkreis Anhalt Bitterfeld die Verantwortliche für die Europäische Metropolregion Mitteldeutschland. „Ich war in meinem bisherigen Berufsleben stets beim Landkreis beschäftigt, alle Jobs haben mir Spaß gemacht, da ich in vielen verschiedenen Bereichen gearbeitet habe.“ Sven Sachenbacher interessiert sich als Jugendlicher vor allem für Sport und Geschichte. Der große sportliche Erfolg bleibt aus, die Liebe zur Geschichte aber bleibt. „Auch wenn mich der eine oder andere gewarnt hat, habe ich an der Humboldt-Uni in Berlin Geschichte studiert.“ Nach dem siebenjährigen Magisterstudium stellt sich für ihn die Frage: →



Bild: Im IFM Wolfen gibt es unter anderem eine große Sammlung an historischen Geräten und analogen Film- und Fotokameras

→ „Und jetzt?“ Die Jobs für Historiker sind rar. Am schwarzen Brett der Uni entdeckt er schließlich ein Praktikumsangebot für ein Ausstellungsprojekt zum 17. Juni 1953 in Bitterfeld-Wolfen, das vom Berliner Wilhelm Fraenger Institut koordiniert wird. Er bekommt den Job. Aus geplanten drei Monaten wird ein Jahr. Sven betreut Jugendliche aus Berlin und dem gesamten Bundesgebiet, die nach Bitterfeld kommen, gehört zum Organisationsteam für die Ausstellung zum 50. Jahrestag des Volksaufstandes im Bitterfelder Metalllabor, lernt in diesem Zusammenhang auch das Industrie- und Filmmuseum (IFM) in Wolfen kennen. In den Folgejahren arbeitet der 47-Jährige an verschiedenen Geschichtsprojekten in Brandenburg und Sachsen mit, bevor er in der Gedenkstätte Deutsche Teilung in Marienborn pädagogischer Mitarbeiter und schließlich amtierender Gedenkstättenleiter wird. Im Dezember 2020 dann die Rückkehr nach Bitterfeld. Sven Sachenbacher wird der neue Leiter des IFM und des Kreismuseums in Bitterfeld-Wolfen.

## LOB FÜR DIE WERTSCHÄTZUNG

Sven und Anja sind da bereits verheiratet, haben einen gemeinsamen Sohn. Der Heimathafen für die Familie ist Bitterfeld geworden, doch berufsbedingt muss der Historiker zunächst immer wieder pendeln, die gemeinsamen Tage sind selten. Mit der neuen Funktion als Museumsleiter ist

auch Sven endgültig in der Region Anhalt-Bitterfeld angekommen, wenngleich sich die museale Arbeit im Industrie- und Filmmuseum bislang hauptsächlich auf die umfangreichen Umbauarbeiten konzentriert hat. Das Gebäude wird seit 2020 aufwendig saniert, die Ausstellungsfläche vergrößert und um die Geschichte der Kunstfaserproduktion in Wolfen ergänzt. Voraussichtlich im November 2022 wird die Wiedereröffnung sein. „Natürlich möchte man als Museumsleiter Besucher empfangen, sie begleiten. Aber die Schließung gibt mir die Gelegenheit, mich sehr intensiv einzuarbeiten zu können.“

Als absolut positiv empfindet Sven Sachenbacher die Wertschätzung, die den beiden Museen von Seiten des Landkreises Anhalt-Bitterfeld entgegengebracht wird. „Der Landkreis fühlt sich zuständig, wir sind positiv ausgestattet, das ist längst nicht in allen Regionen so.“ Anja und Sven sind als Angestellte des Landkreises nun also auch „Kollegen“. Bringt man da nicht viele berufliche Dinge mit nach Hause? Beide blicken sich an - und nicken. „Das kann man natürlich nie ganz ausschließen. Uns verbindet ja das Interesse an der Kultur, an der Kunst, vor allem auch hier im regionalen Bereich. Natürlich sitzen wir dann auch mal am Küchentisch mit einem Glas Wein und diskutieren über bestimmte Dinge angeregt.“

Das sei beispielsweise beim zurückliegenden Festival „Osten“ so gewesen. „Das haben wir beide als unheimlich positiv für unsere Region erlebt,“ erzählt Anja. „Wir konnten an den Tagen des Festivals gar nicht ruhig zu Hause sitzen, es zog uns regelrecht zum Bitterfelder Kulturpalast, um dort die kreativen Angebote kennenzulernen, um uns inspirieren zu lassen.“ Anja und Sven sind sich einig darin, dass die Macher dieses bislang einmaligen Festivals genau den richtigen Ton gefunden haben, um die Menschen aus der Region mitzunehmen, ihnen das Gefühl von Wertschätzung entgegengebracht zu haben. „Für mich war dieses Festival natürlich auch hochspannend, weil ich viele Anregungen für



»WIR  
MÜSSEN NOCH MEHR  
DAS BESONDERE  
UNSERER REGION,  
UNSERER  
MENSCHEN  
HERAUSSTELLEN.«

Sven Sachenbacher,  
Museumsleiter IFM Wolfen



Bild: Auch Menschengroße Kameramodelle gehören zu der Sammlung.

unsere Museumsarbeit mitnehmen konnte. Zudem waren einige Künstler zuvor bei uns im Museum, haben sich im Archiv umgesehen und uns einmal mehr deutlich gemacht, was wir mit dem Kreismuseum, aber auch mit dem IFM, für Schätze und Alleinstellungsmerkmale hier in der Region haben“, ergänzt Sven. Darüber hinaus habe dieses Festival auch mit Blick auf die Kreisentwicklung Impulse gegeben. „Wir müssen noch mehr das Besondere unserer Region, unserer Menschen herausstellen. Das steht uns gut zu Gesicht, dass wir auch außerhalb des Dunstkreises der Kulturmegropole Halle oder Leipzig Profil entwickeln, authentisch zeigen was hier passiert,“ so der Museumsleiter.

Der fühlt sich in der Region inzwischen absolut heimisch. „Heimat ist für mich da, wo die Familie ist.“ Was regelmäßige Besuche nach Berlin und das Abtauchen in die dortige Kultur- und Kunstszene keinesfalls ausschließt. Es ist die ungestillte Neugier auf neue Dinge und Sichtweisen, die Sven und Anja auf ganz besondere Weise miteinander verbindet. Mit allem, was dazu gehört. Denn eine Tour ohne einen Museumsbesuch, die gibt es bei Familie Sachenbacher so gut wie nie. „Manchmal sage ich auch zu Sven: Geh du mal gucken, ich warte, aber dann siegt auch bei mir die Neugier und ich gehe mit,“ erklärt Anja mit Blick auf ihren Mann. Der fügt hinzu: „Ja, das ist so ein bisschen eine Berufskrankheit, ich kann (fast) kein Museum auslassen und ich kann diese meist auch nicht unvoreingenommen betrachten, sondern versuche immer für die eigene Arbeit etwas mitzunehmen.“

Manchmal läuft Sven aber auch davon. Allerdings nur wenn er sich seine Jogging-schuhe anzieht, und eine Runde an der Goitzsche dreht. Seine Frau ist zwar anfangs noch an seiner Seite, die zweite Runde muss er dann meist jedoch allein laufen.

### „ER KANN GUT WITZE ERZÄHLEN“

Was Anja an ihrem Sven schätzt? Sie muss nicht lange überlegen. „Er ist ein sehr zugewandter Mensch. Und, das klingt jetzt vielleicht pathetisch, er hat ein gutes Herz. Zudem kann er wunderbar mit Kindern und Jugendlichen umgehen. Und er kann gute Witze erzählen.“ Überhaupt werde bei ihnen viel gelacht und geredet. Vielleicht ist das ein wichtigstes Grundrezept für eine harmonische Ehe. Und was schätzt Sven an seiner Frau? „Ihre absolute Zuverlässigkeit und ihre Kompromissfähigkeit. Wir finden, auch wenn unsere Interessen mal gegensätzlich sind, stets einen gemeinsamen Nenner, mit dem wir beide gut leben können.“ Was nicht heißen soll, dass es im Hause Sachenbacher nicht auch konträre Interessen gibt. Bei der Musik etwa ist das der Fall. Wenn Sven etwa eine Wagner-Oper hören will oder richtig harte Heavy Metall Klänge, dann bleibt die Tür seines Arbeitszimmers geschlossen - und Anja draußen. Sie wiederum schnappt sich auch mal eine Freundin und verbringt mit der ein Wochenende bei der „documenta“ in Kassel. Oder sie engagiert sich im Museumsverein „Synagoge Gröbzig“ und im Thronicke Verein in Bitterfeld. Es bleiben also Freiräume, die beide brauchen. Und die bilden dann wieder die Grundlage für inspirierende und unterhaltsame Weinabende am Küchentisch von Sven und Anja Sachenbacher in Bitterfeld. 🍷

# Molekül

DAS CHEMIEPARKMAGAZIN Vielfalt aus Mitteldeutschland

**Immer sichtbar  
platziert.**

**Ihre Werbung im  
Molekül**

 **SPLITTER**  
MANUFAKTUR FÜR VERANSTALTUNGEN

Erfahren Sie mehr zu möglichen Anzeigenformaten  
via Mail an [design@splitter-promotion.de](mailto:design@splitter-promotion.de)



Bild: Adobe Stock / Lucky1984

# DAS SATIRE-TEILCHEN IM MOLEKÜL:

## AZUBINE JOSEFINE

Der Sommer geht zu Ende und ich sitze im Bus zur Berufsschule, das neue Schuljahr beginnt. Ende und Anfang sind irgendwie immer miteinander verbunden...krasse Erkenntnis meiner morgendlichen Bustour durch die Hood hier in Bitterfeld.

Mein Sommer war heiß, nicht nur, weil es mehr Sonnenstunden gab als jemals zuvor. Für mich gabs auch mehr Festival, mehr Party, mehr Freunde und ganz viel Leben. Trotz all der Negativschlagzeilen. Genau: Trotz kann ich spüren. Ich will einfach dem allen trotzen, was die Politikerwelt uns gerade ständig aufdiktiert. Mache ich auch! Ich sitze im Bus und ansonsten auf dem Fahrrad. Was interessieren mich Tankstellen? Mein Freund findet das alles blöd, die Spritpreise und so, aber ich will trotzdem in Bewegung bleiben und leben.

Zum Engagement-Tag musste er aber mit. Ich wollte, dass er meinen Chef kennenlernt und mit ihm und meiner Arbeitsfamily ein bisschen Work-Live-Balance mit Engagementcharakter lebt. Also sind wir zusammen mit dem Radele in den Wald. Das war echt cool, arbeiten und Gutes tun, Spaß haben und lernen. Mega! Und am Ende des Tages hatten wir zwar Dreck an den Klamotten und meine wundervollen Gelnägel hatten einen reparaturbedürftigen Zustand erreicht, aber wir hatten auch ein echt gutes Gefühl. Und meine Ellis hatten Tränen in den Augen, weil ich so wunderbar gelungen bin und was für die Gemeinschaft getan habe...

Meine Mum hat uns gleich überstrapaziert und mich und meinen Freund zu einem Besuch des Film Museums überredet, wenn es wieder eröffnet wird. Naja, wenn es sie glücklich macht, dann gehen wir mit. Kann ja vielleicht ganz lustig werden und dümmer machts allemal nicht... was bin ich nur für eine wundervolle Tochter.

GEWINN

# DAS GROSSE LOS

GEWINNEN MACHT GLÜCKLICH -

DICH UND SIE, MICH,

JEDERMANN.

In dieser Ausgabe verlosen wir:

WEIHNACHTSBAUMSCHLAGEN MIT **PATRICE HEINE**

## Was Sie dafür tun müssen?

Im Artikel „Teamwork für regionalen Umweltschutz“ finden sie ein schräggesetztes Wort.

Dieses senden Sie in einer E-Mail mit dem Betreff **GEWINN** an:

[redaktion@splitter-promotion.de](mailto:redaktion@splitter-promotion.de)

Bitte Ihren Namen und Ihre Telefonnummer mit angeben und schon sind Sie im Lostopf!  
Viel Glück!

Teilnahmebedingungen finden Sie auf der Webseite der Chemiepark Bitterfeld-Wolfen GmbH.

Einsendeschluss 15.10.2022

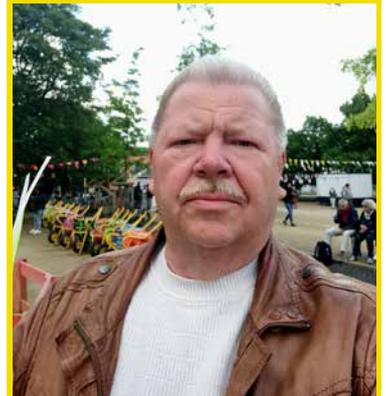


## GEWINNER DER LETZTEN AUSGABEN:

### AUSGABE 2-22:

Horst Heilemann und Katja Mehlhorn

## Impressionen der Gewinner



# IMPRESSUM

## KONTAKT

### REDAKTION:

**MOLEKÜL // SPLITTER – MANUFAKTUR FÜR VERANSTALTUNGEN**  
**PLATZ DER DEUTSCHEN EINHEIT 4 A**  
**06792 SANDERSDORF-BREHNA**  
**TEL.: 03493/8232622**  
**FAX: 03493/8232625**  
**REDAKTION@SPLITTER-PROMOTION.DE**

**WWW.SPLITTER-PROMOTION.DE**

### IM AUFTRAG VON:

**CHEMIEPARK BITTERFELD-WOLFEN GMBH**  
**OT BITTERFELD, ZÖRBIGER STRASSE 22**  
**06749 BITTERFELD-WOLFEN**  
**WWW.CHEMIEPARK.DE**

### TITELBILD:

**ADOBE STOCK / YULIYA KIYKO**

**COMPOSIT: SPLITTER / MICHAEL GUEFFROY**

**UMSCHLAG BILDER RÜCKSEITE:**

**ADOBE STOCK / ACTIONGP**

**COMPOSIT: SPLITTER / MICHAEL GUEFFROY**

**GESAMTHERSTELLUNG: WIR MACHEN DRUCK**

**AUFLAGE: 2000**

**ERSCHEINUNGSTERMIN: SEPTEMBER 2022**

**PAPIER: BILDERDRUCK MATT 135 G / 250G**

### URHEBER UND VERLAGSRECHT:

**MOLEKÜL UND ALLE IN IHR ENTHALTENEN EINZELNEN BEITRÄGE UND ABBILDUNGEN SIND URHEBERRECHTLICH GECHÜTZT. MIT ANNAHME DES MANUSKRIFT GEHEN DAS RECHT ZUR VERÖFFENTLICHUNG SOWIE DIE RECHTE ZUR ÜBERSETZUNG, ZUR VERGABE VON NACHDRUCKRECHTEN, ZUR ELEKTRONISCHEN SPEICHERUNG IN DATENBANKEN, ZUR HERSTELLUNG VON SONDERDRUCKEN, FOTOKOPIEN UND MIKROKOPIEN AN CHEMIEPARK BITTERFELD-WOLFEN GMBH ÜBER. JEDE VERWERTUNG AUSSERHALB DER DURCH DAS URHEBERRECHTSGESETZ FESTGELEGTEN GRENZEN IST OHNE ZUSTIMMUNG DER CHEMIEPARK BITTERFELD-WOLFEN GMBH UNZULÄSSIG.**

**Spannende Informationen aus der Region  
Mitteldeutschland gibt es für Sie ab sofort  
im Chemieparkmagazin**

**Molekül**

DAS CHEMIEPARKMAGAZIN Vielfalt aus Mitteldeutschland